

# Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochenttäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.

Nr. 20.

Elbing, Dienstag, den 25. Januar 1898.

50. Jahrgang.

## Die lex Arons.

„Es giebt nur eine Atmosphäre, in der die Wurzel echter Arbeit des Geistes gedeiht, selbst die staatliche, geschlossene und zünftige, das ist die reine Vergnügung der Freiheit und der vollen Unabhängigkeit.“ So sprach kürzlich auf einem Schriftstellerfest der Kultusminister Dr. Boffe. Man sollte denken, daß dieser Mann, der die „Freiheit und Unabhängigkeit“ der Geistesarbeit bei feistlicher Tafel begeistert zu rühmen weiß, auch bei seinen Amtshandlungen von dieses Geistes einen Hauch verspüren lassen müßte. Wer das meint, der ist gründlich im Irrthum. „Nach Tisch“ spricht und handelt Herr Dr. Boffe anders. Derselbe Minister, der mit dem Glase in der Hand den „freien Geist“ preist, der „uns hinweghebt über allerhand kleine und kleinliche Gräben und Schlagbäume, die uns etwa die freie Bahn versperrten möchten“, ist jetzt an der Arbeit, kleinliche Gräben und Schlagbäume zu ziehen, um den Privatdozenten die freie Bahn durch das Disziplinargesetz für die Privatdozenten, dessen wichtigste Bestimmungen wir schon mittheilten, zu versperren. Die schablonenhafte Unterwerfung der Privatdozenten unter das Disziplinargesetz der nicht richterlichen Beamten wird damit begründet, daß die Privatdozenten für ihre Vorlesungen die Auditorien und die staatlichen Lehrmittel und Apparate benutzen dürfen, der Staat ihren Bescheinigungen öffentlichen Glauben gewährt und die Einziehung von Honoraren für ihre Vorlesungen vermittelt. Da die Privatdozenten kein Honorar bekommen, so verzichtet der Gesetzentwurf darauf, unter den gegen Privatdozenten zulässigen Disziplinarstrafen auch die Geldstrafe zu erwähnen. Die Disziplinarstrafen sind Ordnungsstrafen und die Entziehung der Eigenschaft als Privatdozent. Ordnungsstrafen sind Warnung und Verweis. Zur Verhängung derselben ist nicht bloß die Fakultät, sondern auch der Unterrichtsminister befugt. Gegen die Verhängung einer Ordnungsstrafe durch die Fakultät kann der Privatdozent an den Minister rekurriren, nicht aber bei der Fakultät Beschwerde führen gegen die Verhängung einer Ordnungsstrafe durch den Minister. Während die Staatsbeamten das Recht haben, gegen Ordnungsstrafen an die Verwaltungsgerichte zu rekurriren, ist den Privatdozenten eine solche Befugniß nicht ertheilt. Die Hauptbestimmung des Entwurfs ist die Disziplinarstrafe der Entziehung der Eigenschaft als Privatdozent. Hierauf kommt es dem Minister hauptsächlich an. Die Disziplinarbehörde erster Instanz soll die Fakultät, zweiter Instanz der Unterrichtsminister sein. Vor Einleitung des Verfahrens durch den Unterrichtsminister ist der Fakultät Gelegenheit zu einer gutachtlichen Äußerung zu geben. Untersuchungskommissar ist der Universitätsrichter, während der Beamte der Staatsanwaltschaft durch den Unterrichtsminister für jeden einzelnen Fall ernannt wird. Gegen die Entscheidung der Fakultät kann der Unterrichtsminister und der Privatdozent an das Gesamtministerium appelliren. Zum Troste wird darauf hingewiesen, daß nach § 46 des Disziplinargesetzes das Gesamtministerium nicht auf Entziehung der Eigenschaft als Privatdozent erkennen kann, wenn das Gutachten des Disziplinarhofes, welches das Gesamtministerium in allen Fällen einzuholen verpflichtet ist, auf Freisprechung des Privatdozenten oder nur auf Warnung oder Verweis lautet. Es wird vorbehalten, durch königliche Verordnung das neue Gesetz auch auf die Privatdozenten an technischen und anderen, nicht zu den Universitäten zählenden Hochschulen auszuwenden.

Man sollte erwarten, daß die Nothwendigkeit dieser neuen Bestimmungen in der Begründung unzweideutig nachgewiesen wird. Die Begründung ist jedoch so nothdürftig, daß es dem untunlichen Lehrer nicht einmal verrathen wird, weshalb eigentlich ein Rechtszustand, der Jahrzehnte hindurch unangefochten geblieben ist, jetzt der Abänderung bedarf. Die Begründung begnügt sich mit der knappen Behauptung, daß die bisherigen Vorschriften über das Disziplinarverfahren gegen die Privatdozenten vielfach lückenhaft und in ihrer Auslegung mehrfach bestritten seien. Es erscheint deshalb, so heißt es in der Begründung, angezeigt, den Privatdozenten eine klarere und gesichertere Stellung als bisher zu gewähren.“ Dies Gesetz ist also nach der Auffassung des Herrn Unterrichtsministers eine Art Wohlthat, die dem Privatdozenten erwiesen werden soll. Merkwürdig, daß bisher aus den Kreisen der Privatdozenten und Universitätslehrern das Verlangen nach einer solchen Wohlthat nicht laut geworden ist. Zur Gegentheil hat sich in diesen

Kreisen recht lebhafter Widerspruch gegen die geplante Erweisung einer derartigen Wohlthat erhoben. Wer der harmlos klingenden Begründung des Entwurfs Glauben schenken will, muß schon ein sehr naives Gemüth besitzen. Die Geschichte dieser Vorlage weist klar darauf hin, was eigentlich bezweckt werden soll. Die Vorlage ist eingebracht worden, weil es auf Grund des bestehenden Rechtszustandes bisher nicht möglich war, den sozialdemokratisch gesinnten Privatdozenten Dr. Arons von der Universität zu entfernen. Unausgesetzt haben die „Scharmacher“ seit Jahren dieses Verlangen gestellt. Die Fakultät hat sich nicht dazu hergegeben, der Büttel des Herrn v. Stumm und seiner Gesinnungsgenossen zu sein. Jetzt soll dem Minister im Wege der Gesetzgebung die Handhabe geboten werden, auch wider den Willen der Fakultät einzuschreiten, wenn er einem Privatdozenten die Lehrmöglichkeit entziehen will. Ueber die Entziehung der Eigenschaft als Privatdozent entscheidet in zweiter Instanz das Staatsministerium, das also, wenn ein Privatdozent wegen Bekämpfung der Politik des Ministeriums angeklagt wird, Partei und Richter zugleich ist. In einer Bestimmung, daß die politischen und wissenschaftlichen Ansichten des Privatdozenten keinen Gegenstand der Untersuchung bilden dürfen, wie Herr Boffe bei der Verteidigung seiner Absichten über die ärztlichen Disziplinargerichte als selbstverständlich hinstellt, fehlt es in der Vorlage. Denn wollte Herr Boffe den Privatdozenten diese Freiheit gewährleisten, so wäre der Gesetzentwurf überhaupt nicht eingebracht worden. Nach der Zusammenfassung des Hauses ist kaum daran zu zweifeln, daß die Vorlage Gesetz werden wird. Von den Nationalliberalen wird mindestens ein Theil für diese Knebelung der Lehrfreiheit an den Universitäten zu haben sein und das genügt, um mit den Konservativen zusammen eine Mehrheit zu bilden. Der preussische Gesetzentwurf jedoch wird dieses neue Machwerk engherzigen Polizeigesetzes, der die „frische Vergnügung der Freiheit“ nicht vertragen kann, sicherlich nicht zur Zierde gereichen.

## Brüggelzenen in der französischen Kammer.

In der französischen Deputirtenkammer hat am Sonnabend unter starkem Anbrang des Publikums und unter großer Erregung des Hauses die Erörterung über die Dreyfus-Angelegenheit stattgefunden. Zu Ende geführt konnte sie aber nicht werden, da eine wilde Brüggelzene die Fortsetzung der Sitzung unmöglich machte. Bei Beginn der Sitzung nahm Cavaignac sofort das Wort: „Ich versichere von neuem“, sagte er, „daß der Hauptmann Lebrun-Renault erklärt hat, Dreyfus habe ein Geständniß abgelegt. Es giebt hierüber zwei Urkunden, einen Brief des Generals Gonse vom 6. Januar 1895 und ein Zeugniß des Hauptmanns Lebrun-Renault. Weshalb weigert die Regierung sich, diese Schriftstücke bekannt zu machen? Angeblich, weil sie die Gültigkeit des gefällten Urtheils anzuzweifeln scheint. Diesen Vorwurf würde sie aber eher durch ihr Schweigen verdienen. Weiß denn die Regierung nicht, daß anderwärts die Gültigkeit des Urtheils entschieden angegriffen wird? Haben die Blätter nicht einen Brief Bernard Lazares gedruckt, der leugnet, daß es einen Bericht Lebrun-Renaults giebt? Hat die Regierung nicht selbst eine Verfolgung eingeleitet, welche die Gültigkeit des Urtheils durchaus in Frage stellt? (Händeklatschen auf der äußersten Linken.) In der „Gavas“-Mittheilung beruft die Regierung sich auch auf die Nothwendigkeit, die Dinge geheimzuhalten. Das hat mit den Geständnissen Dreyfus nichts zu thun! Wenn in Lebrun-Renaults Bericht Stellen sind, die man aus Rücksicht auf fremde Mächte nicht bekannt werden lassen will, so können diese Stellen ja überschlagen werden.“ (Murren rechts und bei den Boulangisten. Rufe: „Das ganze Schriftstück ist gefährlich.“) Die Regierung muß endlich aus dem Schweigen heraustrreten, das dem Lande unbegreiflich ist.“ Méline: „Die Regierung kann die verlangte Veröffentlichung nicht bewilligen, doch giebt sie zu, daß der Bericht des Hauptmanns Lebrun-Renault besteht. (Jubelrufe und Händeklatschen auf den meisten Bänken.) Ich kann ihn nicht veröffentlichen, weil die Kammer ihre bestimmte Absicht wiederholt ausgebrückt hat, die Dreyfus-Angelegenheit auf dieser Rednerbühne erörtern zu lassen.“

(Lärm links. Rufe: Das ist nicht wahr.) Méline: „Die Kammer wollte, daß die Angelegenheit eine reine Rechtsfrage bleibe, sonst steuern wir gerade auf das Wiederholungswortverfahren zu. (Händeklatschen rechts und in der Mitte.) Wie kann Cavaignac sagen, daß ohne den Lebrun-Renaults Bericht Dreyfus' Verurtheilung werthlos war. Das Urtheil des Kriegsgerichts genügt sich selbst. (Händeklatschen.) Das ist nicht alles. Ein solches Schriftstück zu veröffentlichen, wäre höchst gefährlich aus denselben Gründen, aus welchen der Ausschluß der Öffentlichkeit verfügt werden mußte. Sollen wir etwa unseren Widersachern die Geheimnisse unserer militärischen Polizei offenbaren? (Stürmischer anhaltender Beifall auf den meisten Bänken.) Cavaignac hat die Haltung der Regierung ungerecht getadelt. Wir haben glauben dürfen, sowie die Richter gesprochen hätten, würden die Verteidiger Dreyfus' verstummen. (Rufe links: „Wenn Sie die Öffentlichkeit nicht ausgeschlossen hätten!“ Heftiger Lärm.) Wir haben uns getäuscht, man hat sich nicht beruhigt. Ein hochbegabter Schriftsteller hat sich seiner Feder bedient, um das Heer zu entehren.“ (Stürmischer Beifall rechts und in der Mitte.) Jaurès: „Sie verleumdete! Zola hat kein Wort gegen das Heer gesagt.“ (Wüthendes Geschrei, Tumult.) Méline (mit hochmüthiger Unbestimmtheit): „leugnet er die Sachverständigen und legt seinen Kreuzzug fort. Auch andere haben schwere Schuld gegen das Land auf sich geladen. Wagen Sie Dreyfus unschuldig glauben. Aber es giebt Mittel, die man nicht anwenden darf.“ (Wüthendes Händeklatschen der Mehrheit.) Farberot (Sozialist): „Lüge und Betrug darf man nicht anwenden!“ Debernis (Merikaler): „Die einzigen Lügner und Betrüger sind Sie.“ Der vorliegende Briffon ruft Farberot zur Ordnung. Méline: „Wer Blind säet, erntet Sturm. Dieses ruhige, rechtschaffene, arbeitssame Land ist seit einigen Tagen die Beute wüthender Leidenschaften. Die Regierung thut ihre volle Schuldigkeit.“ Marcel Habert (Boulangist): „Erst nachdem man sie dazu gezwungen hat.“ Vorstehender Briffon: „Ich bitte die Kammer, dem Lande das Beispiel der Ruhe zu geben.“ Méline: „Wir haben Zolas Aufsatz vor's Schwurgericht verwiesen. Wir haben Vertrauen zu den zwölf Bürgern, denen die Verteidigung der Ehre des Heeres überlassen ist. Wir haben keine Verschärfung des Pressgesetzes verlangt.“ Pascal Groussier: „Das hätte gerade noch gefehlt!“ Méline: „Wenn wir nur einen Theil des Aufsatzes verfolgen, so ist es, weil wir die Ehre von Generalen im Dienst nicht einem Urtheil der Rechtspflege aussetzen wollten.“ (Hohnschrei links. Rufe: „Und ihr Vertrauen zu den zwölf Bürgern?“) Chauvin (Sozialist): „Die Herren Generale haben ihnen ohne Zweifel angeeignet, daß sie zu den Geschworenen kein Vertrauen haben!“ Méline stellt schließlich die Vertrauensfrage (minutenlanges jubelndes Beifall der Mehrheit). Cavaignac zieht seine Anfrage zurück, da Mélines Erklärungen ihn befriedigen. Jaurès: „So nehme ich die Anfrage an; die Führer des Heeres haben schwersten Verdacht auf sich geladen.“ Debernis: „Sie sind ein Feigling, Lügner und elender Strolch.“ (Geschrei rechts: „Judenföhdling!“) Gérault Richard (Sozialist) stürmt in den Halbkreis hin- und her und verlegt Debernis eine furchtbare Ohrfeige. Debernis brüllt auf und schlägt wie wahnsinnig um sich. Denys Cochin und de Mun springen ihm bei; Toussaint und Coutant eilen an Gérault Richards Seite. Von allen Bänken wälzt man sich in den Halbkreis, wo die Prügelei allgemein wird. Alles schlägt blindlings in den Haufen; Abgeordnete werden zu Boden geworfen und getreten, Köpfe schlagen gegen Bankanten; Häute werden abgerissen. Vorstehender Briffon ringt die Hände und verläßt seinen Lehrstuhl. Debernis reißt sich im Tumult von den ihn haltenden Freunden los, thut einen Satz nach der Rednerbühne, auf der Jaurès ruhig steht und verlegt diesem von rückwärts einen heftigen Schlag ins Gesicht. Jaurès schleudert ihn mit hinten ausschlagendem Fuße von der Rednerbühne. Unten bekommt Debernis noch unzählige Fußtritte und Ohrfeigen. Dann entziehen die Merikalen ihn den Fäusten der Sozialisten und schleppen ihn aus dem Saale. An dieser interessanten Stelle werden auf Anordnung des Vorstehenden die Galerien geräumt und die Abgeordneten setzen ihre Leibesübungen ohne Zeugen fort.

So berichtet die „Voss. Zt.“ Ueber die weiteren Vorgänge berichtet der offiziöse Draht wie folgt: Das Bureau der Kammer tritt während der Unterbrechung der Sitzung zusammen, um darüber zu berathen, ob man dem Oberstaatsanwalt die vorgekommenen Zwischenfälle unterbreiten solle. Das Bureau beschäftigt sich weiter mit der Frage, ob es angesichts der großen Erregung der Gemüther angezeigt erscheine, die Sitzung heute wieder aufzunehmen. Als Briffon den Präsidenten verläßt, hatte und der Wirrwarr zunehmen schien, sah man in den Wandelgängen der Kammer eine Kompanie Soldaten ohne Waffen erscheinen, die von den Quästoren herbeigerufen worden war; angesichts der Proteste mehrerer Abgeordneten zogen sich die Soldaten jedoch wieder zurück. Einige Deputirte sollen beabsichtigen, den Vorfall in der Kammer zur Sprache zu bringen. Als die Sitzung aufgehoben worden war, war der Befehl ertheilt worden, die Zuhörertribüne zu räumen, auf der man sich gegenseitig beschimpfte, sich gegenseitig interpellirte und auf der einige Journalisten sogar handgemein geworden waren. Zu einem weiteren Zusammenstoß kam es in den Wandelgängen zwischen Debernis und Deville. Letzterer versuchte Debernis ein Tintenfaß an den Kopf zu schleudern, indem er ihm zuschrie: „Sie sind ein erbärmlicher Mensch!“ Einige Zuschauer treten dazwischen und verhindern ein weiteres Handgemein. Man spricht davon, Jaurès und Debernis hätten sich gegenseitig ihre Zeugen geschickt. Die Freunde Jaurès' erklärten, Jaurès werde sich weigern, sich mit Debernis zu schlagen. Auf Eruchen des Präsidenten Briffon traten alle Gruppen der Kammer zusammen, um über die Frage zu berathen, ob es angezeigt sei, die Sitzung Sonnabend wieder aufzunehmen. Die Ansichten waren getheilt; da aber die Mehrheit der Befürchtung Ausdruck gab, die häßlichen Szenen könnten sich wiederholen, entschied sich Präsident Briffon dafür, auf seine Verantwortung hin die Sitzung Sonnabend Abend nicht wieder zu eröffnen.

Zola setzt den Kampf zu Gunsten des von ihm für unschuldig gehaltenen Dreyfus mühsig fort. „Aurore“ veröffentlicht ein offenes Schreiben Zolas an den Kriegsminister, in welchem der Dichter dagegen protestirt, daß der Prozeß lediglich auf den das Kriegsgericht betreffenden Punkt beschränkt werde. Zola wiederholt öffentlich die von ihm gegen Mercier, Billot, Boisdeffre und Paty de Clam erhobenen Anklagen und erklärt, der Kriegsminister fürchte offenbar, daß Licht in die Verhandlungen komme, weil er es nicht wage, den formellen Anklagen entgegenzutreten. Trotz alledem, so schließt Zola, werde er den Beweis für die Wahrheit aller Anklagen erbringen. — Einzelnen Blättern zufolge steht der Rücktritt des Kriegsministers bevor. Zum Nachfolger werde voraussichtlich General Brugère ernannt werden.

Die Schreibfachverständigen im Prozesse Esterhazy, Belhomme, Varinard und Guard haben gegen Emile Zola die Verleumdungsklage vor dem Zuchtpolizeigericht angestrengt und verlangen jeder 100000 Francs Schadenersatz.

## Die Lage auf Kuba.

Die Spanier können ihres Lebens auf Kuba immer noch nicht froh werden. Trotz aller ihrer Siege über die Aufständischen erheben diese immer wieder ihr Haupt. Nach neueren Meldungen aus spanischer Quelle schlug General Castellano mit 2200 Mann Infanterie und 400 Mann Kavallerie am 4. Januar bei Esperanta 1000 Infurgenten vollständig, wovon 57 todt blieben. Die Spanier verloren 5 Tode und 31 Verwundete. Nach Meldungen aus Havana hätten 6 Aufständische, welche dem die Leibgarde von Maximo Gomez bildenden Regimente angehören, ausgeflacht, daß Gomez den Führer der Aufständischen Alvarez, welcher sich mit seiner Schar unterwerfen wollte, hätte erschießen lassen. Die Gewährsmänner hätten hinzugefügt, 20 Mann der Leibgarde von Gomez würden sich demnächst unterwerfen. Eine in New-York eingegangene Depesche aus Havana berichtet, daß die Aufständischen einen Theil des spanischen Lagers in Zucaro am äußersten Ende der Trocha mit Dynamit gesprengt hätten. Die Kaserne sei zerstört, viele Soldaten seien getödtet und verwundet worden. Meldungen aus Jacksonville zufolge sollen Kreuzer der Vereinigten Staaten Nachts in aller Eile nach Havana abgefeselt sein. Wie es heißt,

hätten Passagiere des in Keywest angekommenen Dampfers „Olivette“ berichtet, daß in Havanna der Ausbruch von Unruhen, die sich gegen die Amerikaner richten würden, bevorstehe. Marshall Blanco habe Truppen in Havanna zusammengezogen, um etwaige Unruhen zu unterdrücken. Der „Madriber „Imparcial“ sagt in einem heftigen Artikel, man sehe jetzt das sehnsüchtige Verlangen der Amerikaner, sich Kuba zu bemächtigen.

## Deutscher Reichstag.

23. Sitzung vom 22. Januar 1898.

Am Bundesratsstisch: Graf Posadowsky, v. Bobbelski.

Die zweite Berathung wird beim Reichsamt des Innern fortgesetzt. Die Diskussion über den Titel „Staatssekretär“ dauert noch fort.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Wenn sich ein günstiges Verhältnis zwischen den Aufsichtsbeamten und Arbeitern noch nicht überall herausgebildet hat, so liegt das vor allem an dem unberechtigten Mißtrauen der Arbeiter gegen die Aufsichtsbeamten. Bezüglich der Attachierung weiblicher Personen ist zur Zeit jedenfalls noch Vorbehalt geboten. In Amerika sind die Resultate dieser Maßnahme doch recht zweifelhafter Natur. Deshalb halten wir es für geboten, die Zuziehung weiblicher Personen einstweilen noch den Einzelstaaten zu überlassen. Was die Unfallverhütungsvorschriften anbelangt, so sind wir fortwährend bemüht, dieselben zu verbessern. Wirksamem Schutz zu bieten, ist aber nicht immer leicht. So sind bereits 500 Modelle von Schützenfingerringen an Weibhänden erprobt worden, durch welche eine Verletzung der Arbeiter beim Heranspringen der Schiffe verhindert werden soll; feins davon hat den Anforderungen an eine solche Schutzvorrichtung entsprochen, wir setzen aber die Untersuchungen fort auf diesem wie auf anderen Industriegebieten. Daß auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes schon viel gebessert worden ist, zeigt die Verminderung von schweren Betriebsunfällen. Die Mehrzahl der letzteren ereignet sich nicht in den Betrieben selbst, sondern beim Transport und vor allem durch Unachtsamkeit der Arbeiter.

Abg. Legien (Soz.) bemängelt die Art der Ausführung der Unfallversicherungsverordnungen im Baugewerbe. Es müsse ein Spezialgesetz zum Schutze der Bauhandwerker erlassen werden.

Staatssekretär Graf Posadowsky erwidert, daß über den Schutz der Bauhandwerker bereits eine Enquete eingeleitet sei, und die Antworten bis auf eine eingegangen seien. Die Bauberufsgenossenschaften hätten im Allgemeinen auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes fleißig vorgearbeitet.

Abg. Werner (Reform.) tritt für bessere Wahrung der Interessen des Bauernstandes bei der Vorbereitung der neuen Handelsverträge ein.

Abg. Pörs (Soz.) befürwortet ein Verbot der Kinderarbeit beim Auenbau und tritt für erweiterten Arbeitsschutz in den Einzelbetrieben ein. Die jetzigen Vorschriften seien zu kompliziert, und es fehle fast ganz an der nothwendigen Kontrolle. Kontraktionen der Unternehmer seien deshalb an der Tagesordnung. Redner beschwert sich weiter über die lästige Ausführung der Bäckereiverordnung, über den zu dürftigen Schutz der Arbeiter gegen Schädigungen ihrer Gesundheit.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Verhältnisse in den Ziegeleien würden gegenwärtig durch besondere Kommissare untersucht und auf Grund der Berichte dieser würden die Bestimmungen über die Arbeit in Ziegeleien abgeändert werden.

Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt. Die Resolution Hize betr. Sonntagsruhe in Betrieben mit Wind und Wasserkraft und Lieber betr. Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken werden angenommen; die Abstimmung über die anderen beiden Resolutionen wird bis zur dritten Lesung ausgesetzt.

Nächste Sitzung: Montag (Weiterberathung; Stat.)

## Politische Uebersicht.

**Der Antrag Kanitz preisgegeben!** In einer in dem Orte Lamprunge bei Hildesheim abgehaltenen Versammlung des Bundes der Landwirthe erklärte der von dem Bunde bestellte Redner Müller aus Braunschweig, der Bund der Landwirthe habe den Antrag Kanitz als nicht durchführbar endgiltig fallen lassen. — Und darum galten die Gegner des Antrages Kanitz als Räuber und Mörder!

**Zur Militärstrafprozessreform.** Diejenigen hohen militärischen Kreise, die der Reform des Militärstrafverfahrens bis zuletzt widerstrebt und die Vorlegung des Entwurfs nur ungern gesehen haben, machen jetzt kaum ein Geht daraus, daß ihnen die Aenderungen, die der Entwurf in der Kommission des Reichstags erfährt, durchaus willkommen sind als Handhabe und Vorwand, um die ganze Reform zu vereiteln.

**Zur chinesischen Frage.** Das britische Geschwader im Stillen Ozean hat einer New-Yorker „Daily“ Meldung zufolge den Befehl erhalten, so bald wie möglich nach den chinesischen Gewässern abzugehen. Das Kanonenboot „Pheasant“ ist bereits abgefeselt, das Flaggschiff, sowie der Kreuzer „Imperial“ sollen demnächst folgen. — Das Flaggschiff des englischen China-Geschwaders „Centurion“ ist von Nagasaki mit unbekannter Bestimmung in See gegangen.

Zur chinesischen Anleihefrage meldet das „Neuerliche Bureau“ aus Peking: In Folge der einschüchternden Sprache, welche der russische Gesandte gegenüber dem Tschungli-Yamen führte, ist weniger Aussicht vorhanden, daß die Verhandlungen über die von England China angebotene Anleihe zum Ziele gelangen. Der britische und japanische Gesandte handeln in Uebereinstimmung.

**„Grober Unfug.“** Das Zwickauer Schöffengericht hat einige Sozialdemokraten wegen „groben Unfugs“ bestraft, weil sie eine Agitationsnummer des „Sächs. Volksbl.“, die etwas Strafbares nicht enthielt, in einem Orte ausgetragen haben, weil politische Gegner dadurch in ihren Gefühlen verletzt werden konnten. — Durch eine derartige Rechtsprechung wird der Sozialdemokratie erfahrungsgemäß nur Vorschub geleistet. Mittels einer derartigen Auslegung des Groben Unfug-Paragraphen könnte man auch einfach das Erscheinen von Zeitungen verbieten, da deren Inhalt bei den politischen Gegnern auf jeden Fall Mißfallen erregt.

**Serabhebung der Getreidezölle in Italien.** Die Brodttheuerung hat die italienische Regierung veranlaßt, die Getreidezölle herabzusetzen. W. L. V. meldet aus Rom vom 23. d. Mts.: Auf Vorschlag des Ministerrathes hat der König heute ein Dekret unterzeichnet, durch welches die Eingangszölle für Getreide bis zum 30. April d. Js. von 7,50 Frs. auf 5 Frs. ermäßigt werden. Das Dekret tritt am 25. d. Mts. Morgens in Kraft; an demselben Tage soll es der Kammer zur verfassungsmäßigen Genehmigung als Gesetzesentwurf vorgelegt werden.

## Deutschland.

Berlin, 23. Januar.

Der Kaiser hörte Sonnabend Vormittag im Neuen Palais die Vorträge des Chefs des Generalstabs, Generals Grafen von Schlieffen, und des Chefs des Militärkabinetts Generals von Sahnke, und empfing sodann den General der Infanterie von Kessler.

Das Staatsministerium trat Sonnabend Nachmittags im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.

Die Abgg. Schmidt-Eberfeld (fr. Vp.) und Paasche (nl.) haben, unterstützt von der ganzen Linken, im Reichstags die Antrag eingebracht, in Erwägung 1) daß ein auf wissenschaftlichen Methoden beruhendes Materialprüfungsverfahren zur Förderung der exakten Naturforschung beiträgt und für die technischen Wissenschaften unentbehrlich geworden ist, 2), daß die Ausbildung der wissenschaftlichen Ergebnisse des Materialprüfungsverfahrens nach der praktisch-technischen Seite hin für die gesammte Gewerbsthätigkeit, einschließlich der Fort- und Landwirtschaft, sowie für die Aufgaben des Staates auf dem Gebiete der öffentlichen Arbeiten, des Heeres und der Marine, sich als unentbehrlich und im höchsten Maße nutzbringend erwiesen hat, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstags wegen Herstellung geeigneter Einrichtungen für das Materialprüfungsverfahren durch das Reich eine Vorlage zu machen.

Bei der erneuten Wahl in Lörach-Land wurde der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Hagist, gewählt.

Bei der Reichstagserversammlung im Kreise Homburg-Kusel erhielt Schmitt 6667, Lude 3647, Dr. Jäger 3582 und Ehrhardt 839 Stimmen. Es findet Stichwahl zwischen Schmitt (natl.) und Lude (Bund der Landwirthe) statt.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion erklärte dem „Vorwärts“ zufolge dieser Tage die chinesische Angelegenheit. Zu dem Vorgehen in China steht die Fraktion in der entschiedensten Gegnerschaft; die Redner der Fraktion werden bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit dieser Anschauung Ausdruck geben.

In der Budgetkommission des Reichstages erklärte der Staatssekretär des Reichspostamtes von Bobbelski, eine Tarifierhöhung der Fünftelpakete sei nicht beabsichtigt und würde auch in ganz Deutschland auf Widerstand stoßen. Die Kommission bewilligte 70,000 Mk als erste Rate für den Bau des Postgebäudes in Chemnitz.

In der Denkmalsfrage für die Berliner Märzgefallenen wird in der Stadtverordnetenversammlung der Antrag eingebracht werden, den Magistrat zu eruchen, über diese Angelegenheit nochmals in einer gemischten Deputation zu berathen.

Der Grundbesitz der preussischen Forstverwaltung hat sich auch im Etatsjahre 1896/97 weiter vermehrt. Insgesamt ist der Besitzstand seit 1867 bis Ende 1896/97 um 178.192 Hektar gewachsen, so daß er Ende März 1897 im ganzen 2.783.620 Hektar Flächeninhalt aufwies. — Dagegen hat die Domänenleitung im letzten Jahre 13.147 Hektar verkauft und nur 302 Hektar durch Kauf neu erworben, so daß seit 1867 eine Besitzveränderung von 50.285 Hektar erfolgt ist.

## Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wie das Budapester Amtsblatt meldet, ist der Minister a latere Baron Jofika auf eigenes Ansuchen unter Verleihung des Ordens der Eisernen Krone erster Klasse von seinem Posten enthoben worden, und der Ministerpräsident Baron Banffy mit der provisorischen Leitung des Ministeriums a latere betraut worden.

Ueber den Austritt der Deutschen aus dem böhmischen Landtage ist noch kein Beschluß gefaßt. Vorkäufig überwiegt die Ansicht, auszuharren und die Beschwerden und Forderungen der Deutschen im Landtag unter dem Schutze der Immunität nachdrücklich zu vertreten.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Prag: Der akademische Senat der Deutschen Universität hat Sonnabend Abend in seiner Gesamtheit Verzicht geleistet und von der Verzichtleistung dem Unterrichtsminister sofort telegraphische Anzeige gemacht. Die Ursache der Amtsüberlegung ist, daß die Zusage, welche den deutschen Professoren hinsichtlich des Schutzes der deutschen Studenten und der Gestattung des Farbentragens seitens der Regierung gemacht wurden, nicht gehalten wurden.

Den Wiener Morgenblättern zufolge wurde in einer Sonnabend abgehaltenen Versammlung der Prager Studentenschaft beider deutschen Hochschulen Prags beschloffen, die Vorlesungen nicht zu besuchen, so lange das Verbot des Farbentragers aufrechterhalten bleibe. Ferner soll in der Versammlung beschloffen worden sein, einen Akademikertag in Leitmeritz abzuhalten.

In Budapest flohen bei den Gemeinderathswahlen im dritten Wahlkörper die Deutschen mit einer Majorität von 120 Stimmen. In Folge dieses Sieges fanden auf den Straßen Demonstrationen statt. Gegen die Häuser von Deutschen wurden Steine geworfen und die Fenster eingeschlagen. Die Behörden, welche die Demonstranten zur Ruhe mahnten, sowie die Polizei wurden gleichfalls mit Steinen beworfen und theilweise verletzt. Militär, welches herbeigeholt wurde, säuberte die Straßen. Dreizehn Personen wurden verhaftet.

Frankreich.

Antisemitische Kundgebungen finden in Folge der Dreyfus-Angelegenheit in Paris und anderen großen Städten noch immer statt. Besonders stürmisch ging es am Sonntag in Algier her. Dort plünderte am Sonntag in der Rue Babazinte eine Menschenmenge unter Rufen: „Nieder mit den Juden!“ die jüdischen Läden und warf die Waaren auf die Straße. Eine Abtheilung Jäger machte mit blankem Säbel einen Angriff auf die Menge und trieb sie auseinander. Dieselbe vereinigte sich jedoch wieder unter Hochrufen auf die Armee. Zahlreiche Personen wurden verwundet. Ein Mann wurde durch Dolchstiche und einen Revolverfuß getödtet. Die Erregung der Stadt ist außerordentlich groß. Die Truppen sperren die Hauptstraßen.

England.

Die Vereinigung der Maschinenbauer und das Komitee der Trade Unions haben die Annahme der Bedingungen der Arbeitgeber empfohlen, die die Wiederaufnahme der Arbeit am 31. Januar gestatten würde.

Türkei.

Die Nachrichten, welche über das Vorgehen des russischen Botschafters Sinowjew zu Gunsten der Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den kreitschen Gouverneurposten verbreitet worden sind, werden von Konstantinopeler diplomatischen Kreisen dahin berichtet, das Sinowjew in seiner letzten Audienz beim Sultan erklärt habe, Rußland wäre angesichts des Scheiterns auch der Kandidatur Bozo Petrowitsch bereit, einen eventuellen türkischen Vorschlag zu Gunsten des Prinzen Georg bei den Mächten zu unterstützen.

Infolge der letzten Vorfälle in Kandia ernannt ein kaiserliches Erade den Flagkommandanten von Kanea Edhem Pascha an Stelle des Oberst Shekfy zum Untergouverneur von Kandia. Eine Depesche des Gouverneurs von Kandia meldet, daß ein englisches Kriegsschiff die bei den letzten Gewaltthatigkeiten verhafteten Personen an Bord genommen habe. Alle Läden seien geschlossen. Zahlreiche Gruppen fordern dringend die Freilassung der Gefangenen und ergehen sich in heftigen Drohungen, wenn man ihrem Verlangen nicht willfahre.

In Wan herrscht große Unruhe, da infolge der geheim gehaltenen Angelegenheit des armenischen Revolutionärs Derohan allgemeine Hausdurchsuchungen, zahlreiche Verhaftungen und die Ausweisung einiger Tausend armenischer Flüchtlinge stattfanden. Der armenische Bischof von Wan intervenirte vergeblich und stellte schließlich seine Amtsthätigkeit ein. Endlich wurden auf Intervention des Wali die getroffenen Maßnahmen sistirt und eine achtstägige Frist zur Auslieferung Derohans bewilligt.

Affien.

Zur Fächtigung des Atakelstammes, welcher Raubzüge unternommen hatte, sind mehrere fliegende Kolonnen mit Artillerie unter dem Befehl des Generals Palmer entsendet worden.

## Von Nah und Fern.

**Das bürgerliche Gericht und der Säbel.** In Budapest hatte nach dem „Neuen Wiener Tageblatt“ am 18. d. Mts. ein Erkenntnisrenat des Strafgerichtshofes eine Duellaffäre zu verhandeln. Die Angeklagten waren der Privatbeamte J. Pecht und der ehemalige Privatbeamte D. Schubert, gegenwärtig Admet-Offiziersstellvertreter des 2. Train-Regiments. Das Duell zwischen den zwei Genannten hatte am 2. Juli v. J. stattgefunden. Schubert hatte sich in der Zwischenzeit aktiviren lassen und erschien zur Verhandlung in der Dienstuniform. Der Präsident forberte ihn auf, Säbel und Kappe abzugeben, da im Sinne einer gemeinsamen Verordnung des Justiz- und Kriegsministeriums Angehörige des Heeres barhaupt und ohne Waffe vor der bürgerlichen Behörde zu erscheinen hätten.

Der angeklagte Offiziersstellvertreter erwiderte, daß er gegenwärtig aktiven Dienst leiste und deshalb die Waffe nicht ablegen könne. Der Präsident wiederholte seine Aufforderung, worauf der Angeklagte entgegnete: „Zu meinem größten Bedauern kann ich das nicht thun.“ Der Präsident unterbrach nun die Verhandlung und der Gerichtshof zog sich zur Berathung zurück. Nach einigen Minuten wurde die Verhandlung wieder aufgenommen und der Präsident verkündete, der Gerichtshof verpflichte den Angeklagten, Waffe und Kappe abzugeben. Anckl.: Wenn der Herr Präsident die Verantwortung dafür übernimmt, daß die zitierte Verordnung des Kriegsministeriums thatsächlich existirt, dann beuge ich mich der Verfügung des Gerichtshofes. — Präsi.: Ich lasse mich nicht in Verhandlungen ein. Ich bitte, die Waffe abzugeben. — Anckl.: Nur wenn der Herr Präsident die Verantwortung übernimmt. — Präsi.: Ich bitte, mit mir nicht zu parlamentiren. Herr Staatsanwalt, ich bitte, einen Antrag zu stellen. Der Staatsanwalt erklärte, ihn zum Glockengießer zu machen und bestehende gemeinsame Verordnung des Justiz- und Kriegsministeriums sei der Angeklagte verpflichtet, vor dem bürgerlichen Richter ohne Waffe und Kappe zu erscheinen. Er beantrage daher, die Verhandlungen zu vertagen und den Akt dem Regimentskommando zu übersenden, damit dieses den Angeklagten ohne Waffe zur nächsten Verhandlung kommandire. Gleichzeitig möge der Fall dem Flagkommando gemeldet werden. Hierauf wurde die Verhandlung vertagt.

**Bremen, 22. Januar.** Aus Queenstown wird gemeldet, daß das deutsche Schiff „Mimi“ dort Wasser nehmend, einliefe. Der Kapitän ist unterwegs gestorben, ein großer Theil der Mannschaft an Scorbut erkrankt. — Das deutsche Schiff „Else“ ist bei Maagolafete gestrandet und voraussichtlich vrack. Der Kapitän und der Steuermann sind ertrunken, die Mannschaft ist gerettet.

**London, 22. Januar.** Eine Depesche aus Tenby meldet die Auffindung des vermißten Rettungsbootes des Dampfers „Marica“ mit 6 Mann.

**Petersburg, 23. Januar.** Angesichts der erheblichen Ausdehnung der Pestepidemie in Indien hat das russische Komitee zur Bekämpfung der Pest das Verbot der mohamedanischen Pilgerfahrten für das laufende Jahr aufrecht erhalten. Fünf russische Aerzte sind zur Beobachtung der Beweglichkeit der Epidemie nach Indien gesandt.

**Barcelona, 23. Januar.** In einer Kirche entstand infolge eines starken Knalles eine Panik, mehrere Frauen wurden ohnmächtig. Es handelte sich um einen schlechten Scherz.

**Wüste Szenen** trugen sich vor Kurzem in Rio de Janeiro bei Gelegenheit des Meisterschaftsfahrens von Südamerika zu, an welchem der Brasilianer Nelson und mehrere italienische Rennfahrer theilnahmen. Der Favorit des Publikums war natürlich der Landsmann, welcher auch vielleicht gefiegt hätte, wenn er nicht infolge Maschinendefektes zu Fall gekommen wäre. Die Italiener benutzten selbstverständlich diesen Sturz, um dem Gegner davon zu laufen. Darauf hin entstand ein unbeschreiblicher Skandal. Einige Zuschauer sprangen über das Geländer, um die Italiener am Weiterfahren zu hindern. Und sogleich flogen von allen Seiten Stühle, Bänke, Stöcke und selbst Steine auf die Fremden, von denen zwei stürzten, ohne sich jedoch zu verletzen. Auch Nelson eilte nun herbei, um auf die Gestürzten mit den Fäusteln loszuschlagen. Zuletzt brachte man es dazu, alle anderen Wettfahrer von der Bahn zu entfernen, so daß Nelson, der Brasilianer, allein das Rennen zu Ende fahren konnte. Er hat somit den Meisterschaftstitel errungen.

**Ein Spaziergänger auf dem Ozean.** Ein ganz ungeheuerliches Unternehmen wird von einem Bostoner Kapitän William Oldrie: für den nächsten Sommer geplant. Der kühne Seemann ist fest entschlossen, einen Spaziergang über den Atlantischen Ozean auszuführen, und zwar denkt er in Begleitung des Kapitäns Andrews, der sich bereits durch seine Sereise in dem kleinsten Segelboot der Welt einen Namen gemacht hat, am 4. Juli von Boston aus aufzubrechen, um den Weg über das große Wasser thatsächlich zu Fuß zurückzulegen. Die „Seeschuhe“, mit denen Mr. Oldrie den Ozean überschreiten will, bestehen aus Zedernholz, sind fünf Fuß lang und haben hinten und an jeder Seite sechs leichtbewegliche Vorrichtungen, die, wie große Fischflossen geformt, beim Vorwärtsgleiten dicht anliegen, während sie beim Zurückstoßen des Fußes sich ausbreiten und das Wasser mit beträchtlicher Widerstandskraft zurückdrängen und so ein ziemlich schnelles Vorwärtstommen ermöglichen. Die merkwürdigen Schuhe wiegen selbst sehr wenig, können aber ein Gewicht von 70—75 Kilogramm über Wasser aushalten. Ein vollständiger Gummianzug schützt den Seeläufer vor den Folgen, die eine allzu häufige und intime Berührung mit dem nassen Element nach sich ziehen würde. Mr. Oldrie hat die Zuverlässigkeit seiner Seeschuhe bereits im vorigen Jahre verschiedentlich erprobt. Einmal hat er den Niagarafluß drei englische Meilen oberhalb des Falles überschritten, ein andres Mal spaziert er vor vielen Zuschauern auf dem Hafen von Boston umher. — Soweit der Bericht. Wenn aber hinzugefügt wird: da keiner der unternehmenden Männer mehr als 65 Kilogramm wiegt, so dürften sie auf ihren Seeschuhen so sicher stehen, wie auf dem Deck des größten Dampfers — so gehört ein großer Optimismus dazu, um dieser Behauptung zuzustimmen.

**Ein zweiter Mond der Erde.** Unter dieser sensationellen Ueberschrift verschickt Dr. Waltemath in Hamburg einen Aufruf an die Astronomen. Der Aufruf enthält die Voraussetzung, daß am 3. Februar und 30. Juli 1898 ein Vorübergang des vermuteten zweiten Mondes vor der Sonnenscheibe in Gestalt eines kleinen runden Fleckes stattfinden werde. Dr. Waltemath glaubt das Vorhandensein eines solchen zweiten Mondes, dessen mittlere Entfernung von der Erde etwa 2 1/3 Mal so groß sein soll als die unseres alten Mondes, aus gewissen Störungserscheinungen in der Bewegung des letzteren ableiten zu können. Die astronomische Fachgenossenschaft verhält sich zu dieser Prophezeiung durchaus ablehnend.

## Kunst und Wissenschaft.

Interessante Mittheilungen zur Entstehungsgeschichte der „Versunkenen Glocke“ macht eben Moriz Heimann, der Freund und Reisegefährte Gerhart Hauptmanns, in dem Januarheft der „Neuen deutschen Rundschau“ (Verlag S. Fischer, Berlin). In der ersten Konzeption des Dramas war nicht die Rede von einer Glocke und einem Meister Glockengießer. Da war's noch ein edler Märchenprinz, der um Kantendelein warb, bis es eines Tages notwendig schien, aus dem Prinzen eine bürgerlichere Gestalt zu machen. Aber auch da wurde er nicht gleich zum Glockengießer, sondern einfach zu einem jungen Menschen, der sich in den Bergen verirrt hatte. Dann wurde es als ein glücklicher Fund begriffen, ihn zum Glockengießer zu machen, weil dadurch die Möglichkeit gegeben war, die drei



**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 24. Januar 1898.

**Geburten:** Arbeiter Franz Liedtke S. — Schneider Eduard Schulz T. — Arbeiter Heinrich Schönfeld T. — Würtcher Ferdinand Bergau T.  
**Aufgebote:** Former Friedrich Schiefe-Pangritz Colonie mit Maria Rosa Kaminski-Pangritz Colonie. — Maurergefelle Emil Gustav Hein-Pangritz Colonie mit Emma Auguste Schwenzjeger-Elb. Posthilfsbote Boleslaus Szemlewski mit Marie Pabicht. — Fabrikarbeiter Friedrich Kornblum mit Arbeiterwitwe Maria Schrock, geb. Pantel. — Monteur Rudolf Schipplick-Berlin mit Minna Kemert-Elb.  
**Geschließungen:** Brauereibesitzer Sella Salomon-Lautenburg mit Alice Kemert-Elb. — Sattler Otto Rahn-Wehlau mit Anna Frenzel-Elb. — Conditior Victor Gugisch mit Wittwe Auguste Fuß, geb. Marquardt.  
**Sterbefälle:** Rutscherfrau Louise Schwenzjeger, geb. Wöhne, 37 J. — Wittwe Wilhelmine Krebs, geb. Borstel, 84 J. — Obermüller Ewald Simon, 84 J. — Wittwe Wilhelmine Bischoff, geb. Großmann 79 J. — Eigentümer Carl Großkreuz 76 J.

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**

**Geboren:** Herrn Ludwig Aron-Königsberg S. — Herrn Apotheker Wirth-Garnsee T.  
**Verlobt:** Frl. Rosalie Möller-Fischerbabe mit Herrn Postbesitzer Paul Conrad-Hauskappe. — Frl. Emilie Möller-Fischerbabe mit Herrn Postbesitzer Julius Pieper-Laschkenkappe. — Frl. Martha Kiep-Gotteswalde mit Herrn Max Kiep-K. Zünder. — Frl. Lydia Przyborowsky-Johannisburg mit Herrn Rentier Rudolf Denzer-Johannisburg.  
**Gestorben:** Frau Mathilde Püschel geb. Giesecke-Dirschau. — Herr Kaufmann Joh. Gustav Dickert-Zoppot. — Frau Gutsbesitzerin Barbara Graw geb. Krause-Ludwigshof. — Herr Heinrich Heyduschka-Königsberg. — Frl. Anna Voenheim-Königsberg. — Frl. Selma Leppert-Moeder. — Herr Kaufmann Fritz Eder-Ober-Eiffeln. — Herr Bücher-Revisor Oskar Schiffkau-Ober-Eiffeln. — Frau Louise Reiter geb. Kimkus-Tilsit. — Herr Postverwalter a. D. Johann Leopold Marold-Tilsit.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung ihrer theuren Mutter sprechen ihren wärmsten Dank aus  
**Elise und Martha v. Roy.**  
 Elbing, d. 24. Januar 1898.

**Stadt-Theater**

**Dienstag, den 25. Januar:**  
 (Dungsbillets nicht gültig.)  
**Benefiz für Georg Hädicke: Mutter Erde.**  
 Drama in 5 Akten von Max Halbe.  
**Wittwoch, den 26. Januar:**  
 (Zur Vorseier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.)  
**Prolog. Hofgunst.**  
 Lustspiel in 4 Akten von Thilo von Trotha.  
**Donnerstag, den 27. Januar: Mutter Erde.**  
 Anfang 7 Uhr.

Zur Aufführung  
**Die Millioneninsel** werden  
**40 junge Damen** zur Mitwirkung gesucht!  
 Zu melden im Bureau des Stadttheaters.

**Dienstag: Liedertafel.**  
 Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.  
 Dienstag: Damen und Herren.

**Lehrling**  
 sucht  
**Rudolph Sausse Nachf.,**  
 Drogerhandlung.

**Kaufmännischer Verein.**  
**Dienstag, den 25. Januar cr.: Vortrag**  
 des Herrn Oberlehrer Stenzler über:  
**„Fremdwörter in der Handels-sprache.“**  
 Rauch's Familien-Salon an diesem Tage geschlossen.  
 Der Vorstand.

**Vaterländ. Frauen-Verein**  
**Landkreis Elbing.**  
**Generalversammlung**  
 Sonnabend, den 29. d. M.,  
 Vormittags 11 Uhr,  
 im kleinen Saal des Hôtel Rauch.  
 Tagesordnung:  
 1. Jahresbericht.  
 2. Rechnungslegung.  
 3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.  
 4. Bericht über die Thätigkeit der Gemeindefrauenthätigen.  
 Der Vorstand.  
 J. V. Lina Leistikow.

**Bekanntmachung.**  
 Wegen der im Landkreise Elbing herrschenden Maul- und Klauenseuche wird auf Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Danzig das Verladen von Rindvieh, Schweinen und Schafen auf der hiesigen Eisenbahnstation bis auf Weiteres verboten.  
 Elbing, den 24. Januar 1898.  
 Die Polizeiverwaltung.  
 gez. Elditt.

**Montag, den 31. d. Mts.,**  
 sollen aus der Gutsforst Gr. Wesseln etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:  
 64,5 R.-Mtr. St.-Klobenholz,  
 68,5 " Knüppelholz,  
 144 " Reisig I,  
 630 " III.  
 Versammlung der Käufer Vorm.  
 9 Uhr im Waldschlößchen.  
 Die Forstverwaltung.

**Bekanntmachung.**  
 In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 944 die Firma **S. Schneider** in Gerdaun mit einer Zweigniederlassung in Elbing und als deren Inhaber der Kaufmann **Samuel Schneider** in Gerdaun eingetragen worden.  
 Elbing, den 20. Januar 1898.  
 Königliches Amtsgericht.



**Sämmtliche Coiletteartikel**  
 als: Toilette-Seifen, Zahuseifen, Zahnbürsten, Nagelbürsten, Vuder, Schminken, Parfümerien, Kämmen etc.  
 (Wiederverkäufern möglichen Rabatt)  
**J. Staesz jun., Elbing,**  
 Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.  
 Specialität: Streichfertige Cellarben.

**ff. Apfelsinen**  
 à Std. 10 Pf., 3 Std. 25 Pf.  
 à " 8 " 3 " 20 "  
 à " 6 " 3 " 15 "  
 empfiehlt die Milchhandlung  
**Reichnamstr. 85.**

**Künstliche Zähne**  
 unter mehrjähriger Garantie,  
**Blombiren etc.**  
**Adolf Bukau**  
 Kurze Heiligegeiststraße 25.

**Wäsche jeder Art**  
 wird billig und sauber genäht, sowie alle Arten von  
**Weißstickerei**  
 angefertigt  
 Aufst. Grünstraße Nr. 44,  
 1 Treppe, vorn, links.

**Reste-Verkauf!**  
 Von Montag, den 24. Januar, an  
 stelle aus allen  
 Abtheilungen angesammelte Reste  
 in  
**Kleiderstoffen, Leinen u.  
 Baumwollwaaren**  
 zu noch nie dagewesenen Preisen zum Verkauf.  
**Gustav Jacoby,**  
 Alter Markt 40.

Sämmtliche  
**Damen- und  
 Herren-Confection**  
 zu  
 auffallend billigen Preisen  
 verkauft  
**Gustav Jacoby,**  
 Alter Markt 40.

**Auction.**  
 Am  
**Mittwoch, d. 26. d. M.,**  
 von 11 Uhr Vormittags,  
 werde ich mit Genehmigung des Herrn Kaufmann Ellert, Georgendamm- und Johannisstraßen-Ecke, auf dem Hofe, wegen Aufgabe der Wirthschaft:  
**1 Arbeitswagen mit Aufsitzen, 1 feinen Spazierwagen, 1 Selbstfahrer, 1 Spazierschlitten, 1 Dreschkasten mit Strohschüttler, 1 Hackelmachine, 2 eiserne Pflüge, 1 Wiesenpflug (mit Vorstellern), 1 Karren, 1 russ. Meißelpelz, diverse Pferdegeschirre, Kämmen, 1 Häufelpflug, 1 Decimalkwaage etc.,**  
 sämmtliche Sachen sind fast neu öffentlich meistbietend versteigert.  
**Rosenthal, Auctionator,**  
 Lange Hinterstraße 7

**Astra**  
 Sofortige Hilfe durch leichte Schleimlösung bei Asthmaanfällen, Athemnoth, Luftdrüsenkatarrh, Brustverschleimung bei Lungenerweiterung etc. etc. Proben mit Gebrauchsanweisung werden an wirklich Leidende auf Wunsch gratis und franco zugesandt vom  
 Haupt-Depot: Apotheker Oscar Senf,  
 Berlin C., Ross-Strasse 26.

**Hochfeine  
 Messina-  
 Apfelsinen**  
 empfiehlt billigt die  
**Obsthalle,**  
 Alter Markt.

**Husten und Heiserkeit**  
 lindern Sie am schnellsten mit **Walthers Nadelbonbons.** Zu haben à 30 s, 50 s bei **Bernh Janzen,** Innerer Mühlendamm.

Ein in vorzüglicher Lage zu **Königsberg i. Pr.** gelegenes **Colonialwaaren- und Delikatessen-Geschäft** mit fester und feiner Kundschaft und einem Umsatz von 90—100 000 M. ist Umstände halber von sofort oder 1. April zu verkaufen oder zu verpachten.  
 Zur Uebernahme gehören 18 000 bis 20 000 M. Offerten sub. **B. 9294** beordert die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A.-G. Königsberg i. Pr.

**Klempnergesellen**  
 stellt ein  
**Ed. Palm,**  
 Spieringstraße 16.

Ein ordentlicher Knabe, welcher vor Kurzem die Schule verlassen hat, findet Stellung als  
**Laufbursche**  
 in **C. Meissner's Buchhandlung.**

**Knaben,**  
 die Wickel- und Cigarrenmachen,  
**Mädchen,**  
 die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen, sowie ausgebildete  
**Wickel- und Cigarrenmacherinnen**  
 stellen jeder Zeit ein  
**Loeser & Wolff.**  
 Eine herrschaftl. Wohnung aus 4 Zimmern bestehend, zum 1. April zu vermieten  
**Fischerstraße 9.**

**Echt russische Gummischuhe.**

1 Paar hohe Damen-Boots, warm gefüttert, mit Krimmerbesatz **Mark 6,15**

1 Paar Damen-Halb-Boots mit Erirot-Futter und Sporn **Mark 3,55**

1 Paar Damen-Galoschen mit Erirot-Futter und Sporn **Mark 2,95**

1 Paar Damen-Galoschen dieselbe Facon mit Erirot-Futter, ohne Sporn **Mark 2,60**

1 Paar Herren-Boots mit warmem Futter und Sporn **Mark 5,65**

1 Paar Herren-Galoschen mit Erirot-Futter und Sporn **Mark 3,95**

**Th. Jacoby.**

**Kolossalen**  
 Erfolg erziele ich überall mit meinen **Holländischen Zigarren.**

Amerigo	100 St. M. 3,—
Loretta	100 " " 3,50
Nelly	100 " " 4,—
Dona Pilar	100 " " 4,50
La Corona, fl. Façon	100 " " 4,80
La Palma	100 " " 5,00
Hermes	100 " " 5,60
Backbord	100 " " 5,80
Germania	100 " " 6,—

Höhere Preislagen bis Mk 15. per 100 St. Angabe ob leicht, mittel oder kräftig. Versand Nachnahme b. 500 St. franko.

**F. Frank, Wesel.**  
**Mk. 22,—.**  
 Unsere „Spezialität“,  
 neue, doppelläng. Zentralfeder-Flint., Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, B.-denkhaft, amtlich geprüft und eingeschossen, nur pr. Stück Mk. 22,—. (Pack. i. Kiste 1 Mk.) Umtausch b. Nichtfontenverung innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.  
**D. Simons & Sohn, Köln.**  
 Anz., Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Jagdgewehre etc.

Wer **Epilepsie** (Fallsucht, Krämpfe) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die **Schwaben-Apothek, Frankfurt a. M.**  
 Eine freundliche  
**Vorderwohnung**  
 zu vermieten  
 Lange Niederstraße 30a.

**Eine Oberwohnung**  
 an kinderlose Einwohner zu vermieten  
**Kl. Scheunenstr. 11.**  
 Zwei Mädchen von 8 und 4 Jahren haben sich Sonntag Nachmittag verlaufen. Nachricht erbittet  
**Sturm, Gärtner,**  
 Weingarten.



Provinzialbeamten und der Provinz wiederum getheilt werde. 2) Nach dem Vorgehen des Staates soll das Reglement dahin abgeändert werden, daß die Reliktenbezüge vom 1. April 1898 ab nach Maßgabe der Bestimmungen des preussischen Gesetzes vom 17. Mai 1897 zur Feststellung gelangen, jedoch mit der Erweiterung, daß die Maximalleistung 3000 Mark beträgt. 3) Bezüglich der bis ultimo März 1898 festgesetzten Wittven- und Waisengelder der Provinzial-Beamten ist eine Milderung dahin zu beschließen, daß der Mindestbetrag des Wittvengeldes von 160 auf 216 Mk. erhöht und die desfallsige Mehrausgabe auf Provinzial-Fonds übernommen wird. 4) Von der Erhöhung der Beiträge der Rassenmitgliedern und der Zuschüsse der Corporationen, welche jetzt zusammen 3 Proc. betragen, soll einstweilen Abstand genommen werden. Es wurde alsdann weiter der Bericht der Abgeordneten der Provinzial-Vertretung Westpreußens über die Mitwirkung bei den Geschäften der Rentenanstalt entgegenkommen und eine Vorlage betreffend den Antrag des Kreisess Marienburg auf Verlängerung der Frist zur Fertigstellung des Ueberganges über den Weichseldeich bei Palschau um drei Jahre genehmigt. — Die Anträge auf Gewährung von Beihilfen zu den örtlichen Armenpflegekosten aus dem Landarmen-Fonds wurden mit Ausnahme des Antrages der Gemeinde Hoppenbruch (Kr. Marienburg) abgelehnt. — Auf den Antrag des Vorstandes des evangelischen Waisenhauses zu Kulm auf Gewährung einer Beihilfe zur Bestreitung der Unterhaltungskosten des neugebauten Waisenhauses daselbst wurden 500 Mk., ferner an die landwirtschaftlichen Winterschulen zu Marienburg 2022 Mk., Schlochau 1011 Mk., Zoppot 2567 Mk. bewilligt. Von den nachträglich auf die Tagesordnung gestellten Berathungsgegenständen wurde in die Besprechung einer Vorlage an den Provinzial-Landtag betreffend die Unterführung von Kleinbahnunternehmungen seitens des Provinzial-Verbandes zwar eingetreten, eine definitive Beschlußfassung aber bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt. Zum Schluß wurde der Entwässerungs-Genossenschaft zur Regulierung des Dohrbachflusses in den Kreisen Schlochau und Flatow der Betrag von 3000 Mk. bewilligt.

**Postanweisungen nach England.** Im Postanweisungs-Verkehr nach Großbritannien ergeben sich für die Auszahlung der Beträge häufig Schwierigkeiten daraus, daß die Empfänger von den Abnehmern über die Einlieferung der Postanweisungen nicht mit Nachricht versehen worden sind. Da Großbritannien dem Postanweisungs-Übereinkommen des Weltpostvereins nicht beigetreten ist, gelten für den Verkehr mit Großbritannien besondere Vereinbarungen. Die in Deutschland nach Großbritannien eingelieferten Postanweisungen werden nicht den Empfängern überhandt, sondern nach Eintragung in die vertragsmäßig vorgesehene Ueberweisungsliste nebst dem Abschnitt bei der deutschen Auswechselungsstelle in Köln zurückbehalten. Auf Grund der Ueberweisungsliste werden in Großbritannien inländische Postanweisungen (moneyorders), jedoch ohne Angabe des Abnehmers, für die Empfänger ausgefertigt. Vor der Auszahlung der Beträge nimmt die britische Postverwaltung in Anspruch, daß die Empfänger

sich über ihre Berechtigung durch Nennung des Absenders ausweisen. Um Weiterungen und Verzögerungen bei der Auszahlung zu vermeiden, ist es bei dem britischen Postanweisungs-System durchaus erforderlich, daß die Empfänger von der Einlieferung der Postanweisungen jedesmal durch die Absender besonders benachrichtigt werden.

**Anhänge in den Eisenbahn-Personenwagen.** In den Abtheilungen für Frauen und Nichtraucher der Personenwagen dritter Klasse, jedoch mit Ausschluß der Wagen in den D- und den Vorortzügen, sowie in den Personenwagen der vierten Klasse werden Anhänge des Verbandes der evangelischen Jungfrauen-Vereine Deutschlands betreffend den Schutz junger Mädchen angebracht.

**Die Ostpreussische Herdbuch-Gesellschaft** hat in ihrer General-Versammlung am 12. Jan. cr. durch Statuten-Änderung die Westpreussische Herdbuch-Gesellschaft anerkannt. Damit ist der, seit über Jahresfrist dauernde Zustand, der die westpreussischen Herdbuchzüchter verbanderte, Zuchtthiere von ostpreussischen Herdbuchzüchtern zu kaufen, beendet. Es können jetzt in Ostpreußen gekaufte Zuchtthiere hier, und von den Ostpreußen bei uns gekaufte Zuchtthiere dort, wenn sie den betreffenden statutarischen Vorschriften genügen, gekört werden.

**Strafkammer.** Wegen gefährlicher Körperverletzung wird der Schuhmacher Peter Kuhn von hier zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte den Hilfsbahnwärter Schwarzer, als dieser von einer Versammlung des Evangelischen Arbeitervereins kam, in der Längen Niederstraße mit einem scharfen Instrument derartig bearbeitet, daß dieser 3 Wochen arbeitsunfähig wurde.

[Ein unangenehmer Gast] ist der Arbeiter Friedrich Plath von hier. Derselbe hatte sich des Hausfriedensbruchs, der Beleidigung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht und ist hierfür vom hiesigen Schöffengericht zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Der Angeklagte Plath betrat am 16. Oktober v. Js. das Jahrsche Restaurant mit dem Hute auf dem Kopfe und belästigte dort die Gäste. Er leistete der Aufforderung des Gastwirthes, das Lokal zu verlassen, durchaus nicht Folge, und mußte gewaltsam aus dem Lokal entfernt werden. Auf der Straße hielt der Angeklagte den Wächter Borowski an und ersuchte diesen, ihn in das Lokal zu begleiten. Als der Wächter dieses nicht that, beschimpfte er denselben und widersetzte sich auch der Arrestirung. Die Berufung wurde kostenpflichtig verworfen.

[Des Hausfriedensbruchs und der Nöthigung] ist der Kaffergehilfe Franz Schiffe aus Nr. Rosengart angeklagt. Der Arbeiter Preuß hatte von dem Schwiegervater des Angeklagten, Besitzer Schulz, eine Wohnung auf ein Jahr gemiethet. Schulz wollte den Preuß gern aus seiner Wohnung haben und da dieser ihm Miethschuldig war, glaubte er hinreichend Grund zu haben, ihn aus der Wohnung herauszusetzen. Er drang am zweiten Pfingstfesttage mit dem Angekl. sowie mit seinem Sohne und seinen Töchtern in die Wohnung des Preuß und warfen diesem die Sachen aus der Stube. Einer Aufforderung des Preuß, sich zu entfernen, leistete er nicht Folge. Der Angeklagte

wurde heute mit 30 Mk. Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängniß bestraft.

[Strafbarer Eigennutz] brachte den Lackirer Wilhelm Janzin und den Schuhmacher Theodor Maibaum von hier auf die Anklagebank. Der erste sollte widerrechtlich mit Arrest belegte Sachen verkauft haben, wobei ihm der zweite Angeklagte Hilfe geleistet haben soll. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten J. 14 Tage Gefängniß, gegen M. eine Geldstrafe von 30 Mk. oder eine Gefängnißstrafe von 6 Tagen. Der Gerichtshof erkannte gegen Janzin wegen strafbaren Eigennutzes auf 1 Woche Gefängniß und gegen Maibaum auf Freisprechung.

**Schwurgericht zu Gding.**  
Sitzung vom 22. Januar. (Schluß.)

In der Verhandlung wider Keschke und Eichholz wird den Angeklagten zur Last gelegt, am 3. Oktober auf der Chauffee nach Faulen in der Nähe von Rosenburg nach Stellmacherlehrling Pflaum mit Anwendung von Gewalt Geld gefordert zu haben, welche That aber nicht zur Ausführung gelangt ist, außerdem sollen die Angeklagten gemeinschaftlich gebettelt haben. Die Angeklagten bestreiten das ihnen zur Last gelegte Verbrechen, sie wollten allerdings den Pflaum getroffen und ihn angesprochen haben, doch sei Weiteres überhaupt nicht passiert; auch gebettelt wollen sie nicht haben. Stellmacherlehrling Ernst Pflaum: Am 3. Oktober v. Js. sei er auf der Chauffee nach Faulen gegangen, da habe ihn der Angeklagte Keschke von hinten an der Brust gepackt und Eichholz habe gerufen, er solle sein Geld hergeben. Er habe aber in der That kein Geld bei sich gehabt, sonst hätte er es aus Angst hergegeben. Als die Angeklagten bemerkten, daß eine Person sich auf der Chauffee näherte, haben sie ihn losgelassen, er sei hierauf zu dem in der Nähe wohnenden Mühlbesitzer Wendt gelaufen und habe dort seinen Vater getroffen, welchem er von dem Vorfall Mittheilung gemacht habe. Der Vater sei sofort mit auf die Chauffee gegangen, da habe ihn die beiden Angeklagten getroffen und der Vater habe gesagt, er werde den Gendarm holen und sie arretilren lassen. Als sie nun mit demselben ankamen, hätten sich die Angeklagten etwa 300 Meter weiter begeben. Der Mühlbesitzer Herrmann Firsched und Tobtengräber Friedrich Pflaum bestätigen die Aussage des Zeugen. Der Gastwirth Fierod sagt aus, daß die Angekl. am 3. Oktober v. Js. gegen Abend in sein Gasthaus gekommen seien und Schnaps verlangt hätten. Gleich darauf sei der Tobtengräber Pflaum mit seinem Sohne eingetreten und dieser habe die beiden Angeklagten gefragt, wie sie dazu kämen, seinen Sohn anzuhalten. Als nun Pflaum seinen Sohn zum Gendarm geschickt hatte, wollte er die Angeklagten verhindern, daß sie sich aus dem Lokal entfernten, doch habe er später davon abgesehen, und die Angeklagten seien hinausgegangen. Der Gendarm Kühn bekundet, daß die Angeklagten am 30. Oktober bei ihm gebettelt haben. Als er auf Requisition des Stellmacherlehrlings Pflaum zur Verhaftung der Angeklagten schritt, hätten dieselben gesagt, sie kämen soeben von Gylau. Der

junge Pflaum habe sie aber gleich erkannt. Der Schmiedelehrling Katsmarzki sagt aus: Auch er sei in Gemeinschaft mit dem Schmiedelehrling Bukowski am 3. Oktober auf der Chauffee von zwei Leuten angehalten worden, welche Geld von ihnen haben wollten, und erkannte die Thäter in den Angeklagten mit Bestimmtheit wieder. Der Lehrling Bukowski bezeugt die erstere Aussage des Katsmarzki. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hält die gemeinschaftlich verübte räuberische Erpressung und das gemeinschaftliche Betteln für erwiesen und stellt die Bejahung der Schuldfragen dieserhalb anheim. Mit Rücksicht auf das heutige freche Benehmen der Angeklagten bittet er die milderbenden Umstände abzulehnen. Der Verteidiger stellt die Zubilligung der milderbenden Umstände anheim. Nachdem die Geschworenen die ihnen vorgelegten Schuldfragen unter Verneinung milderbender Umstände bejaht hatten, erkannte der Gerichtshof wegen gemeinschaftlich verübter räuberischer Erpressung und wegen Bettelns auf eine Zuchthausstrafe von je 3 Jahren, sowie auf eine Haftstrafe von 2 bezw. 6 Wochen und auf Ehrverlust auf 5 Jahre.

In der Verhandlung gegen den Arbeiter Muchalowski wegen Nothzucht lautete der Spruch der Geschworenen auf schuldig. Die Staatsanwaltschaft beantragte hierauf 4 Jahre Zuchthaus, der Gerichtshof erkannte auf 3 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer.

**Kunst und Wissenschaft.**

S Gerhard Hauptmann hat sein neues Drama fast vollendet. Eine Aufführung desselben in dieser Spielzeit wird aber wahrscheinlich nicht mehr stattfinden. Ueber den Inhalt erfährt der „L.-A.“, daß es sich um eine Tragödie in schlesischer Mundart handelt. Im Mittelpunkt der psychologischen Entwicklung steht ein Mädchen, durch das der Titelheld, ein Fuhrmann, zu Grunde gerichtet wird. Ueber die Darstellung am Deutschen Theater heißt es, daß die weibliche Hauptrolle durch Fräulein Eise Lehmann, die männliche Hauptrolle durch Herrn Rittner oder Herrn Nissen dargestellt werden soll.

S Aus Talmi in Indien wird unter dem 22. v. M. gemeldet: Die Beobachtung der heutigen Sonnenfinsternis durch den Vizepräsidenten der königlichen Astronomischen Gesellschaft, Maunber, ist erfolgreich verlaufen. Der Himmel war sehr klar. Während der Zeit der totalen Verfinsternung der Sonnenscheibe herrschte eine Beleuchtung gleich einer Vollmondnacht.

**Myrrholin-Seife**

„ist von mir in meiner Familie während des rauhen Winters und bei besonders hartem Wasser angewandt worden. Sie macht die Haut glatt und geschmeidig und verhindert das Auffpringen.“ so schreibt ein bekannter Mediciner. Ueberall, auch in den Apotheken erhältlich.

**Wilde, Heinheit u. Wohlgeschmack** sind die Vorzüge des **Holländ. Tabaks**, 10 Pfd. franco. 8 Mk., bei **B. Becker in Gessen a. S.**

den alten Kalender sehen.

Die Sache verhielt sich ganz so, wie Möhring gefagt.

„Elbe starrte eine ganze Weile in das abgerissene Buch; dann sagte er: „Also es ist Ihr Geld, Herr Möhring?“

„Nein, es ist nicht mehr mein Geld“, versetzte dieser ungeduldig. „Das Los ist mit meinem Wissen in Ihren Besitz übergegangen. Ich habe es nicht zurück verlangt, habe Ihnen bei einer anderen Gelegenheit erklärt, daß ich es Ihnen sammt dem Gewinne schenkte, und dabei bleibt es. Wollen Sie mir durchaus nicht glauben, so können wir die Sache ja notariell abmachen. Kommen Sie heute Abend zwischen sechs und sieben Uhr zu meinem Rechtsanwalt.“

„Nein, nein, es ist nicht nöthig, ich glaube Ihnen jetzt.“ Er machte wie ein kleiner Junge einen Luftsprung. „Die Sache ist glatt. Ich habe der Kläre ja gleich gesagt: wir würden mit dem gefundenen Lose Glück haben.“

Der leichtsinnige junge Mann hatte in diesem Augenblicke alle Leiden vergessen, die ihm der Fund des Loses verursacht hatte. Er überhäufte Möhring mit überschwänglichen Dankausagen, die dieser fast unwillig zurückwies. Der düstere Ernst wich nicht aus seinen Zügen.

„Es wird Sie noch gereuen“, rief Elbe jetzt.

„Das ginge Sie ja nichts an, auch wenn's der Fall wäre“, versetzte Möhring; „halten Sie nunmehr fest, was Sie rechtlich besitzen.“

„Nun, jetzt kaufe ich der Kläre aber gleich ein wunderschönes Kleid zu Ihrer Hochzeit“, rief Elbe.

„Herr Bohneemann sagte, wenn wir was anzuziehen hätten, dürften wir auch kommen, weil ich doch Ihr ehemaliger Kollege sei. Hurrah! wird sich die Kläre freuen, hurrah! Und jetzt gleich will ich in der Leipziger Straße den Kleiderstoff kaufen und sie damit überraschen.“

Möhring lächelte auch jetzt nicht. Er ließ den Glücklichen ruhig nach der Leipziger Straße gehen. Er verbrachte den Rest des Tages in düsterem Brüten. Am heutigen Abend fand eine Theaterpremiere statt, zu welcher er schon seit mehreren Tagen eine Loge genommen hatte. Was aber sollte er Ottilie sagen, wie nach der gestrigen Szene ihr unter die Augen treten?

Seiner Erregung nur mühsam gebietend, kam er gegen Abend zu Bohneemanns.

Ottilie begegnete ihm nicht unfreundlich. Sie blickte ihm nur ernst und fragend ins Auge, als wollte sie sagen: „Wirst Du heute aufrichtig sein? Wirst Du mir die Wahrheit sagen?“ Aber sein Trost war nun einmal erwacht; er wollte nicht die Wahrheit sagen.

„Ja, was ich noch sagen wollte“, wandte er sich in unbefangenen Tone zu ihr; „Herr v. Niedberg war neulich bei mir. Ich habe ihm den

Vorschlag gemacht wegen der Stellung in England; ganz so, wie wir es verabredet hatten. Er ist auch geneigt, das Angebot anzunehmen.“

„Nun und weiter?“ sagte Ottilie nach einer kleinen Pause. „Etwas anderes hast Du mir seitewegen nicht mitzuthellen?“

„Ja doch“, entgegnete er. „Herr v. Niedberg wollte wieder zu mir kommen; bisher aber hat er es nicht gethan.“

Ottilie schwieg. Sie war schrecklich und unheimlich in ihrem Schweigen, in dem düsteren Warten auf etwas, welches nicht über seine Lippen kommen wollte. Und wie reizend sie jetzt ausah in ihrem hellotrophenen, mit weißem Schwannenzpelz garnirten Theatermantel.

Möhring zitterte vor leidenschaftlicher Erregung. Dieses schöne Weib war seine Braut und doch — er konnte sich nicht darüber täuschen — sie war weniger denn je sein eigen.

Das Mädchen meldete, daß die Drofscke warte. Er ging mit Ottilie die Treppe hinab. Unten auf dem Trottoir, eben als er an dem Wagenschlage wartete, bis seine Braut eingestiegen war, durchzuckte es ihn wie ein Blitzschlag. Dort drüben, an der Mauer des Hauses gelehnt, stand eine Gestalt, die ihm bekannt schien; eine dürtig gekleidete Mannergestalt. Die dunklen Augen, die unter dem Hute hervorleuchteten, schienen ihn und Ottilie zu beobachten. Das war Niedberg, welcher der Himmel weiß aus welchem Grunde, hier wartete, ihn und Ottilie zu beobachten.

Eine unbestimmte, aber gräßliche Angst erfaßte Möhring. Warum war Niedberg nicht wieder zu ihm gekommen? Warum lauert er hier wie ein Mörder, wie ein Attentäter, der einen günstigen Augenblick erspähen will?

„Wo hin?“ frug der Kutscher.

Möhring konnte nicht umhin, das Theater zu nennen. Man fuhr. Möhring that es in unbestimmter Angst, denn er hatte die Vorstellung, als würde Niedberg ihnen folgen.

Natürlich war er nicht da, als sie vor dem Theater vorfahren. Wie wäre es auch möglich gewesen? Er hatte wohl nicht die Mittel, ihnen in einer Drofscke zu folgen, und dann — wozu auch? Es war eine Ausgeburt des Fieberwahns, die Möhring verfolgte; dennoch konnte er sie nicht los werden.

Der Theaterabend verlief in düsterer Stimmung. Ottilie und Ernst blieben schweigsam, in sich gekehrt. Möhring sah fortwährend die verkommene Gestalt des Andern auf der frostigen, nächtlich dunklen Straße warten, und er, Möhring, sah hier oben in einer theuren Loge, im Schooße des Wohlstandes und Wohlbehagens.

„Er weiß irgend etwas“, sagte sich Möhring, „und er wird mir einmal plötzlich an die Kehle springen.“

Eine innere Stimme sagte ihm, das Verhängniß, das ihn bis heute in Gefahr von Gewissensqualen verfolgt hatte, werde ihn noch ganz ereilen, noch ganz zu Boden schmettern. Er wußte nicht wie, aber er wußte, es würde geschehen. Er fürchtete sich auf die Straße zu gehen, denn er fühlte deutlich voraus, daß Niedberg wieder unten in dem schmutzigen Schnee auf der Straße stände und auf ihn warte. D, es war zum Wahnsinnigwerden!

Der Vorhang war zum letzten Male gefallen und Möhring konnte nicht umhin, Ottilie zum Wagen zu führen.

Und wirklich, da stand jener! Da stand er genau so, wie Möhring ihn unaufhörlich im Geiste gesehen, dicht unter der blendend erleuchteten elektrischen Lampe. Da stand er, den Hut in die Seiten gedrückt, die tauerniden, unruhig funkelnden Augen auf die Menge gerichtet, die dem Theaterportal entströmte.

Er wartete, wartete.

„Ach, wir sollten doch den anderen Ausweg benützen“, rief Möhring, Ottilie angstvoll zurückziehend, denn jetzt mußte auch sie jenen sehen.

„Nein doch!“ entgegnete Ottilie bestimmt. „Du hastest ja den Wagen an das Hauptportal bestellt; ich weiß es genau.“

Und sie zog Möhring vorwärts. Es gab kein Entrinnen! Im letzten Augenblicke beschwichtigte er sich selbst.

Was konnte Niedberg auch beginnen, hier mitten unter den vielen Menschen, auf dem überflutheten Bürgersteige vor dem Theater?

Festem Schrittes, mit abgewandtem Blicke, führte er Ottilie an dem Manne vorbei. Er sah sich nicht um; schon aber hörte er Schritte ganz dicht an seinen Fersen; und als sie an dem Wagen standen, der etwas abseits wartete, legte sich plötzlich eine Hand mit festem, unwiderstehlichem Drucke auf seinen Arm.

„Auf ein Wort, Herr Möhring“, sagte eine heisere Stimme, und Niedberg stand jetzt dicht vor ihnen. „Es ist sehr unrecht von mir,“ sagte der Mann mit den bleichen Mienen, den eingesunkenen Augen, „Sie und die Dame hier mitten auf der Straße anzuhalten; aber gerade vor der Dame habe ich Ihnen, Herr Möhring, einige Worte zu sagen. Wo sollte ich sonst die Gelegenheit dazu finden? Man würde mich an einer passenden Stelle nicht vorlassen. Verzeihen Sie mir also, Fräulein Ottilie!“

Ottilie, starr vor Schrecken, brachte kein Wort hervor.

„Nur drei Worte!“ fuhr Niedberg fort. Er wandte sich wieder an Möhring. „Nichts weiter habe ich zu sagen, mein Herr, als daß ich von Ihnen nichts annehme; weder eine Stellung, noch sonst irgend eine Hilfe, welcher Art sie immer sei. Ich habe nämlich selber erfahren, daß nicht mein

Danke Sie zu der Wohlthat an mir veranlaßt, sondern wahrscheinlich Fräulein Ottilie, jetzt Ihre Braut — einst die meine! Sie begreifen, daß ich unter diesen Umständen nichts von Ihnen annehmen kann. Lieber eine Kugel, wenn sonst nichts mir bleibt! Ich danke Ihnen beiden.“

Er hatte sich hoch aufgerichtet und aus seinen letzten Worten Klang der ganze Mannesstolz des ehemaligen Kavaliers.

Ottilie hatte sich von Möhring's Arm losgemacht. Während sie Niedberg bedeutete, zu warten, heftete sie den festen, klaren, durchdringenden Blick auf Möhring und sagte gebieterisch: „Jetzt sprich! Du mußt — Du wirst!“

Und Möhring, wie einem unwiderstehlichen Zauber, wie einem Banne folgend, zog, ohne zu überlegen, die Brieftasche hervor, die er bei sich trug, seitdem er das Geld hineingelegt, und reichte sie, ohne ein Wort hervorzubringen, Niedberg; dann lud er mit einer stummen Gebärde den ehemaligen Nebenbuhler ein, in den Wagen zu steigen und war im nächsten Augenblicke in dem Gedränge verschwunden, als hätten die Wagen ihn verschlungen.

\* \* \*

Er wußte, sie würden nichts gegen ihn unternehmen, weder Ottilie noch Niedberg; aber das vermehrte vielleicht noch seine Qual. Von der Großmuth Niedbergs hing seine zukünftige bürgerliche Existenz ab. Es war furchtbar! Ein Gericht erging über ihn, wie es schrecklicher nicht zu erinieren war! Die Brieftasche war in die Hände ihres rechtmäßigen Eigentümers zurückgevanbert. Er, Möhring, hätte denken können, es sei alles ein Traum gewesen; aber die Früchte seines Vergehens lebten: seine Maschine, seine neue Existenz. Auch stand er in der eleganten Wohnung, in der alles auf die junge, schöne Hausfrau wartete; aber er wußte es, als er an diesem verhängnisvollen Theaterabend in dieselbe zurückkehrte, daß Ottilie niemals ihren Einzug hier halten würde. Das war zu Ende — sein Glückstraum zerbröckelte!

Was ihm für die Zukunft noch bleiben mochte, das war Arbeit, unermüdliches Streben, ehrliche Erfolge, welche noch nachträglich sein Unrecht sühnen konnten! Aber das Herz Ottiliens hatte sich ihm wieder abgewendet, von dem Augenblicke an, als sie erkannte, daß der einstmalige Geliebte das Opfer jener verbrecherischen That geworden. Von jener Stunde an beherrschte wieder Niedberg ihre Seele; und nun war die letzte Entscheidung zwischen ihnen gefallen!

(Schluß folgt.)